

Evangelisch-methodistische Kirche
Predigt: 11.12.2016
Dritter Sonntag im Advent
Schriftwort: Hebräer 10, 19-25
Als Gotteskinder leben.



„Weil wir denn nun, Brüder und Schwestern, durch das Blut Jesu den Freimut haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns eröffnet hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in der Fülle des Glaubens, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser. Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißten hat; lasst uns aufeinander achthaben und anspornen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlung, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.“ (Lutherbibel 2017)

Liebe Schwestern und Brüder,

ich habe diesmal länger als sonst um das rechte Predigtwort für diesen Sonntag gebetet und gefragt. Es ist ja Adventszeit und die Bibel voller Verheißungen, die der Herr seiner Gemeinde im Blick auf seine Ankunft gegeben hat. Diese Worte der Hoffnung gehören in unser Leben, unseren Alltag hinein. Gerade dann, wenn Lasten und Sorgen uns zu schaffen machen, haben wir sie zur Bewahrung des Glaubens sehr nötig. Eine Reihe treue Geschwister unserer Gemeinden gehen durch Tage schwerer Krankheit. Für die Familien und uns als Gemeinde sind das ebenfalls Prüfungen und Auftrag zum anhaltenden Gebet. Wir wissen, an wen wir uns wenden. Wir kennen unseren Herrn und Heiland Jesus Christus, der mit dem Vater im Himmel eins ist und uns durch seinen heiligen Geist die Gotteskindschaft schenkt. Das ist das größte Geschenk unseres Lebens, ein Geschenk, das uns kein Mensch, keine irdische Macht und auch keine himmlische geben kann. Wir begreifen das erst, wenn wir auf der anderen Seite auf Gottes Weg mit Israel sehen und dem was er ihm als Segen gegeben hat. Keinem anderen Volk sonst auf Erden.

Was ist es um diesen Segen? Da müssen wir nicht rätseln oder Vermutungen anstellen, sondern ganz einfach die Bibel lesen und was sie uns von der Geschichte Israels bezeugt. Das hat ganz hervorragend und vom Geist Gottes geleitet unser Bruder und Mitschrist getan, der dann den Brief an die Hebräer geschrieben hat. Sein Name ist uns nicht bekannt. Das ist kein Mangel, denn der Brief ist auf dem Boden der Gemeinde Jesu in der Nachfolge Jesu gewachsen und darum ein Zeugnis der Gemeinde für die Gemeinde. Und solches Zeugnis enthält **i m m e r** die Geschichte Israels bis zum Christi Kreuz und Auferstehung und weiß um Gottes Treue zu diesem Volk als um eines unergründlichen Geheimnisses seiner Liebe (Röm 11,25-32) auch in unserer Zeit, von der Paulus als Israelit bekennt: „Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. Denn ich wünschte, selbst verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine

Ohne das Wissen um Israels Geschichte, seine Berufung in den Vätern Abraham, Isaak und Jakob, seinen Gottesdienst und sein Zeugnis für die Völker, ohne Gottes Gebot und dessen Segen für die Ordnung des Lebens und Bewahrung des Glaubens, bliebe uns letztlich verschlossen. Darum nennt Paulus im Römerbrief auch, was Israel unverbrüchlich gehört: „*Sie sind Israeliten, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, Gott, der da ist über allen, sei gelobt in Ewigkeit*“ (Röm 9, 4f.). Zunächst besitzt Israel **korporativ** – nicht in seinen einzelnen Glieder – die Kindschaft (Sohnschaft). „*So spricht der HERR: Israel ist mein*

erstgeborener Sohn“ (2 Mose 4, 22). Mit Herrlichkeit wird die Summe der Gotteserscheinungen beschrieben, die Israel im Laufe seiner Geschichte erleben durfte (2 Mose 29, 43-46). Dabei kam es bei den Weichenstellungen je und je zu Bundesschlüssen, in denen Gott sich seinem Volk verpflichtete (Abraham, Mose, Josua, David). Zum Schutz des Bundes gehört die Gesetzgebung. Sie ist eine Gnadengabe, auch wenn sie sinnwidrig genutzt wird (Röm 9, 31; 10, 29). Gottesdienst (Tempel, Priestertum, Opfer, Anbetung) und Verheißungen machen die Gemeinschaft des Volkes mit dem lebendigen Gott aus, dem Vater Jesu Christi und sind unverlierbare Gaben. Gaben für Israel, und zwar für „die Kinder der Verheißung“ (Röm 9, 8) (Verheißung ist freilich nicht unabhängig vom Glauben. Vom Glauben diesbezüglich redet Paulus dann aber über weite Strecken in diesem Kapitel nicht, sondern von Erwählung, Barmherzigkeit und einem „Rest“, der gerettet wird. Erst in Kapitel 10 kommt er auf falschen Eifer für Gott und Unverstand zu sprechen, darauf, dass Gott ihm seine Hand Tag und Nacht entgegengestreckt hat, sie aber Vertrauen verweigern. Aber Paulus rechnet dennoch bei etlichen mit Glauben an den Sohn Gottes. Er steht mit seiner Person dafür und die Gemeinde Jesu, Gottes Volk, ist Gemeinde aus Juden und Heiden.)

Liebe Geschwister, zu dieser Gemeinde Jesu gehören auch wir. Wir sind, jeder, wo wir Jesus als unseren Herrn und Heiland, nämlich Gottes Sohn bekennen, Kinder Gottes. Was mit der Erlösung in Christus nun möglich geworden ist und uns geschenkt ist durch seine Hingabe und Liebe, ist eine vollkommene Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel schon jetzt, schon jetzt, wo wir noch Teilhaben an den Leiden d i e s e r Zeit. Solche Gemeinschaft war Israel bis zum Kommen Jesu und dem Werk, das er im Namen und Auftrag des Vaters für uns vollendet hat, nicht geschenkt. Dabei waren die Gnadengaben Gottes an Israel, wie wir gesehen haben, schon unvergleichlich, denn allein Israel hatte das Zeugnis vom Herrn und erfuhr immer wieder seinen Beistand, Rettung, Hilfe, aber auch Gericht und Gnade in seiner Geschichte. Die „schönen Gottesdienst“ des Herrn und die Erfahrungen, die uns in den Gebeten der Psalmen mitgeteilt werden, sind auch für Christen aus Israel und den Völkern noch immer eine Quelle der Kraft und Zuversicht. Sie haben auch in den Versammlungen der Gemeinde darum ihren festen Platz und wir hören durch sie den Vater Jesu Christi und Jesus Christus zu und sprechen. Erst gestern durfte ich an einem Krankenbett erfahren, wie beim Beten von Psalm 23 ein glücklicher Zug sich über Gesicht der Schwerkranken legte. Was für eine Kraft und Trost durch Gottes Wort, von Menschen gesprochen, von Gott als sein Wort bestätigt (1Thess 2, 13).

Im Hebräerbrief, ich habe unseren Text nicht vergessen, wir wie in keiner anderen Schrift des Neuen Testaments diese Herrlichkeit des neuen Bundes in Christus hervorgehoben. Sie wird am höchsten Maßstab gemessen, einem Maßstab, der auch von Gott gesetzt ist, also nicht an menschlicher Weisheit und vollendeter Religion, sondern an Gottes Worten selber und wird durch Gottes Wort, ich finde keinen anderen Ausdruck dafür, möchte aber damit nicht die Bündnisse vorher abwerten, ü b e r t r o f f e n. „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welten gemacht hat. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens“ (Hebr 1, 1-3a). Und was Jesus für uns getan hat, hören wir an anderer Stelle mit diesen Worten: „Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal erscheint er nicht der Sünde wegen, sondern denen zur Rettung derer, die ihn erwarten... Denn mit einem einzigen Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden“ (9, 27.28; 10, 14). Das hat Jesus selbst beim Abendmahl mit seinen Jüngern gesagt: „Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelche nach dem Mahl und sprach: **Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird**“ (Lk 22, 19f.).

Mit den Geschwistern aus dem Volk Israel stehen und leben wir in diesem neuen Bund, der alle Menschen einbezieht, die Gottes Gabe in seinem Sohn angenommen haben und ihm fortan gehören (Joh 3, 16). Im Epheserbrief, wo es Paulus besonders darauf ankommt, die Einheit der Gemeinde aus Juden und Heiden zu bezeugen, hebt er dieses Wunder der Liebe in den ersten 3 Kapiteln besonders hervor. Ich erinnere nur an 3 Verse aus Kapitel 2: *Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir*

sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“ (8-10). Jetzt, liebe Brüder und Schwestern wollen wir unserem Vater im Himmel herzlich für dieses neue Leben danken: Die Vergebung der Sünden, die Erlösung vom Tod, die Gabe des Heiligen Geistes, die Gemeinschaft mit Jesus und in seiner Gemeinde, die er selber baut (Mt 16, 18) und die lebendige Hoffnung auf Jesu Kommen und die Vollendung in seinem Reich. Das alles macht unser Leben jetzt aus und prägt die Gemeinschaft bin der Nachfolge Christi. Darum

„Weil wir denn nun, Brüder und Schwestern, durch das Blut Jesu den Freimut haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns eröffnet hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in der Fülle des Glaubens, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser. Wir dürfen also im Gebet in der Vollgewissheit des Glaubens und darin in der Inanspruchnahme der Freiheitsrechte, die j e d e m Kind Gottes Kraft des Sterbens Jesu und seiner Auferstehung in wirklicher Gottesnähe und Gottesgemeinschaft leben, die es so vor Jesus nicht einmal für Israel gab (auch da sage ich es nicht abwertend). Es geschieht im Bekenntnis, im Lobpreis, im Gebet - im „Opferdienst des Lobes“ sowie im Anteilgeben (13, 15f). Das ermöglicht alles unsere Lage vor Gott. Ich weiß, dass die Gemeinde das auch lebt und wir zum Vater kommen. Dazu sind wir berufen und befreit, das will Gott, der uns in seiner Liebe immer wieder das Herz abgewinnen will. Ich möchte aber auch Menschen einladen, die schon länger das Evangelium gehört haben, Jesus als ihren Herrn und Heiland anzunehmen, damit auch sie mit Gott durch Jesus versöhnt leben. Darum bitten wir ja an Christi Statt: „*Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt*“ (2 Kor 5, 21). Diese Einladung muss in jedem Gottesdienst ausgesprochen werden. Sie ist der Kern unseres Auftrags und unserer Botschaft. Darum bezeugen wir in aller Verkündigung, was Jesus für uns getan hat. Wir predigen nicht uns selbst, sondern, sondern Jesus Christus den Gekreuzigten.

Für uns aber, liebe Geschwister, gilt es festzumachen und in dem zu leben, was uns Gottes Gnade schenkt. Es ist der **Freimut**, zu unserem Vater im Himmel **im Gebet** zu kommen. Was in Israel letztlich nicht einmal dem Hohenpriester am Versöhnungstag möglich war, nämlich volle Gemeinschaft mit dem Gott Israels und Herrn der Welt und aller Schöpfung, ist uns geschenkt. Wir dürfen es in voller Glaubensgewissheit **vor Gottes Thron treten**. Dann stehen wir in Gottes Gegenwart schon in dieser Zeit. Und wie wichtig ist das, wo wir noch mitten im Kampf und Stehen und er nicht nur still und unerkannt an unserer Seite steht, sondern wir mit ihm durch den Heiligen Geist verbunden sind. Ja Jesus, Gott mit uns, Immanuel ist sein Name. Dazu hat uns Jesu Kreuz und Auferstehung befreit. Ich bin unserem Herrn von Herzen dankbar, dass ich dieses Vertrauen zu Jesus schon in meiner Kindheit fassen durfte und alle meine Anliegen, meine Sorgen aber auch meine Freude mit ihm besprechen. Als ich das erste Mal in meinem Leben von zu Hause weg musste und mein Quartier in Zwickau – Planitz bezog und in der Weihnachtszeit allein meine Tasse Kaffee trinken musste, war mir schon schwer ums Herz, denn ich vermisste die Gemeinschaft unserer Familie. Aber gerade spürte ich Jesu Gegenwart in seinem Wort und Gebet und die Freude am Herrn erfasste und stärkte mich. Gerade in diesen Tagen durchleben, wie ich schon eingangs gesagt habe, etliche unserer Geschwister schwere Tage, besonders durch Krankheit und mancherlei harte Lebensführung. Dann erfahren wir im „Haus Gottes, der Gemeinde Jesu, dass er dort ist, dass wir nicht draußen bleiben müssen, sondern durch seinen Gehorsam der Herr in diesem Hause ist und uns nicht fortschickt, weil wir erst noch dies oder jenes in unserem Leben bereinigen müssten. Wenn **wir in der vollen Gewissheit des Glaubens** zu ihm kommen, dann hat er ja längst unser Herz gewonnen und gereinigt. Durch die Annahme der Verkündigung des Wortes vom Kreuz sind wir zum Glauben gekommen und haben die Taufe mit dem heiligen Geist empfangen und unser Leib also ein Tempel des heiligen Geistes. Und da wir, bis der Herr kommt, den guten Kampf des Glaubens kämpfen, geschieht dieses Hinzutreten zum Herrn im täglichen Gebet, im Gebet ohne Unterlass und ist die Quelle der Kraft und Gegenwart des Herrn. Er stärkt unsere Hoffnung und macht sie fest. Denn unser Bekenntnis zu Jesus, dem Sohn Gottes (4, 14) ist ein Bekenntnis der Hoffnung, das Bekenntnis, dass wir Gottes Wort vertrauen und nicht daran

zweifeln, dass er sein Wort erfüllt und wir seine Zusagen in Anspruch nehmen dürfen. Gott hat in Jesus gesprochen und in ihm sind alle Gottesverheißungen Ja und Amen, Gott zum Lobe (2 Kor 1, 20). Die Hoffnung ist so gegenwärtig und real wie der Glaube und die Liebe. Sie prägt unser Leben, sie gibt dem Glauben Gestalt, der in der Liebe tätig ist. Es geht also nicht „nur“ um Zukunft, sondern um das Leben im Advent auf Christi kommen hin. Als Brüder und Schwestern stehen wir da zusammen, sind eins in Christus in Zeit und Ewigkeit.

Damit wir uns dennoch nicht verlieren, wollen wir **aufeinander acht haben**. Der Weg durch die Gassen dieser Welt birgt mancherlei Gefahren. Das erlebe ich, wenn ich mit Kindern unterwegs bis und auch wir Älteren (ich gehöre ja in diese Kategorie) müssen aufpassen und uns konzentrieren, wenn wir unterwegs sind und uns gelegentlich unter die Arme greifen. Es geht nicht an, dass wir gleichgültig miteinander umgehen, einander nicht wahrnehmen oder einfach selbstgenügsam leben, wie es beim Abendmahl in Korinth geschehen ist und übersehen, dass Schwestern und Brüder neben ihnen Not leiden (in Korinth ließ man sie regelrecht hungern). Gibt es das auch noch heute? Ja. Leider! Lasst uns darum aufeinander acht haben. Das hat nichts mit Moralisieren zu tun, sondern ist ein geschwisterlicher Dienst in Wahrheit und Liebe. „Keiner ist hier des anderen Vormund, jeder des anderen Gehilfe“ (A. Schlatter, Erläuterungen zum NT, Bd.9, 373). Aber es geht um Klarheit und es braucht kräftige Impulse, **ein deutliches Anspornen**, wenn sich Trägheit und oder Gleichgültigkeit in der Gemeinde breit machen will. Da bedarf es deutlicher Worte (13, 22), von denen der Brief etliche enthält.

Hier ist es das **Fernbleiben von der Versammlung** der Gemeinde. Da machen sich etliche Glieder – schon damals! - rar. Nicht dass ihnen Abfall vom Glauben vorgeworfen wird, aber sie entziehen sich in ihrer Person der Gemeinde und der Aufgabe, die ihnen als Glieder des Leibes Christi zukommt. Dazu kommt als andere Seite der Medaille, dass sie von der Gemeindeversammlung nichts für sich erwarten. Dabei schulden wir einander in der Gemeinde. Es geht also nicht, dass wir uns nur sporadisch am Gottesdienst beteiligen. Leider ist das bei nicht wenigen Geschwistern auch bei uns schon etwas eingerissen. Das soll wieder anders werden. Denn wir haben einen gemeinsamen Auftrag in unserer Zeit und das Evangelium zu bezeugen. Ohne Gemeinde aber geht das nicht, weil es nicht ohne Jesus geht, seine Gegenwart als der Immanuel. Dazu gibt uns der Herr die Zeit, damit wir ihm als seine Boten zu Verfügung stehen.

Denn **der Tag naht**. Es ist der Tag unseres Herrn Jesus Christus (1 Kor 1, 18), der Tag der Erlösung (Eph 4, 30) oder einfach eben der Tag (Röm 13, 12; 1 Kor 3, 13; 1 Thess 5, 4), der Tag, dem wir entgegengehen und ihn ersehnen (wirklich?!). Ohne zu spekulieren und auf besondere Zeichen zu warten sehen wir aber, wie die Zeit keine Wunden heilt, sondern große Wunden aufreißt. Darum warten wir auf den Herrn, ersehnen das „Erlösungsjahr“, wie es J. Chr. Blumhardt im Blick auf alle Kreatur nennt. **Die Tage dieser Welt sind gezählt**. Auch die Tage eines jeden Menschenlebens. Die Zahl kennt der Herr allein. Wir brauchen nicht zu rechnen, Aber leben und rechnen mit dem Kommen des Herrn, das ist die Botschaft des Advent. Bereit sein, wachsam und geschwisterlich leben mit den Menschen, die Gott an unsere Seite gestellt hat und in allem unserem Vater im Himmel danken, das ist das Leben im Advent. Keiner unserer Tage wird sich wiederholen. Es geht jeden Tag einen Schritt auf das Ziel zu. Für uns, liebe Geschwister, heißt das Ziel: Mit der Gemeinde ewige Gemeinschaft beim Herrn. Aber jetzt schon, und das ist das Wunder der Gnade, haben wir schon freien Zugang zum Vaterhaus im Glauben. Und Glauben ist die höchste Realität und Wirklichkeit des Lebens, eben kein bloßes Für-wahr-halten, sondern Gemeinschaft, Führung, Erfahrung, Gebet und Lobpreis.

Dieses Geschenk ist die Gabe Gottes an alle, „die seine Erscheinung lieb haben“ (2 Tim 4, 8). Dieses Geschenk möchte ich heute jedem in Herz legen, nicht nur ans Herz: Gottes heilsame Gnade.

Amen.

10.12.2016/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)

(Eine Predigt zum Text aus dem Jahr 2013 findet sich im SACHSENBLICK.)